

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Briefe aus Rom

Flir, Alois

Innsbruck, 1864

Rom den 20. Sept. 1858

nahme, daß der französische Botschafter die Abgeordneten Badens im Kirchen-Traktat zur Wahrung der Staatsrechte ermunterte. Diesen Umstand habe ich nun angedeutet. Die Badenser werden vermuthlich darüber in Grimm gerathen und vielleicht gar sich im Vatikan beschwehren. Es ist aber möglich, daß die zahme Redaction in Wien meine Relation zu bedenklich findet, und sie streicht oder abschwächt. Die Convention wird nun bald ihr Schicksal erfahren; Rom legte das Ultimatum vor; Karlsruhe wird Ja oder Nein sagen. — Reissach ist aus Verdruß über diese Verhandlungen unwohl: er soll auf 3 Wochen Landluft athmen. — Nächstens erläßt Pius IX. ein Breve, wodurch die neue Organisirung unserer Anstalt sanctionirt wird. Seit dem Jahre 1433 ist kein päpstliches Dokument mehr gegeben worden. Wenn ich, wie es wahrscheinlich ist, an der Anstalt zu verbleiben habe, so bekomme ich nun noch ein sehr schwieriges Geschäft: die Errichtung des lang beantragten Collegiums. Wir haben viel zu wenig Geld und mein Vertrauen auf die Bischöfe ist sehr gering. Ich machte bereits meine Vorschläge bei Meysenbug und Thun; ich weiß nur zwei Mittel: eine Aufforderung durch ein Breve zu Stiftungsbeiträgen und die Agenzie von ganz Oesterreich. Wenn dies Project auch noch gelingt, dann tritt unsere Anstalt erst in ihren Flor. — Nächstens werde ich als Uditore schon 4 Collegien hinter mir haben: denn Mardi ist schon hinter mir; der Defan wird Cardinal; der Sottodecano wird als Defan nicht angenommen und daher zum Segretario einer Congregation gemacht; ein Uditore wird Finanzminister. So sagt man wenigstens von unterrichteter Seite. — Die Landecker schickten mir eine Gratulations-Adresse zu; das war Luxus. Ich habe mich bereits bedankt. Der Botschafter und die Frau Gräfin sind jetzt mit mir freundlich über die Massen. — Eben erhalte ich von Mösmer und Lindner die Nachricht vom Hinscheiden des Herrn Quirin Schenach. Ich beeile mich nun noch an Freund Georg einige Beileidszeilen zu entwerfen. —

Rom den 20. Sept. 1858.

Hochverehrter Freund! — Du liebest mir gütigst ein Gratulations-Schreiben zukommen; ich war Willens, Dir

zu Deiner Ernennung eine weit begründetere Gratulation zu erwiedern; aber ein Schlag fiel in Deine engsten Verhältnisse vom Himmel herab und ich beelle mich, Dir mein innigstes, tiefstes Beileid zu bezeigen. Guter Duirin! Eine erschütternde Ueberraschung war mir diese Trauerkunde, die mir von M ö s m e r und L i n d n e r mitgetheilt wurde. Ich eilte zum Fürstbischof hinab, er hielt mir Deinen Brief entgegen und wollte eben zu mir kommen. Wir ahnen die Größe Deines Schmerzes. Aber welche liebevolle Fügung Gottes, daß Du dem Sterbenden noch mit Deiner Bruderliebe zur Seite stehen konntest! Deine Eltern und Deine Geschwister sind verschwunden; Du stehst allein von Curer Familie noch übrig, jedoch von Neffen und von einer lieben Nichte umgeben, in deren Kreis Du nun die Vaterstelle vertrittst. Dich hat Gott erhalten; denn eine große Mission ist Dir auferlegt. Durch Deine neue höchst ehrenvolle Bestimmung, einen kaiserlichen Prinzen zum wahrheitsliebenden und christlichen Denker zu entwickeln, übest Du einen Einfluß auf den ganzen Kaiserstaat und auf ganz Deutschland. Ein edler, gründlich gebildeter, charakterfester Prinz des Kaiserhauses ist von unermesslicher Bedeutung. Die neue Auszeichnung wird für Deine Gegner in Wien ein schreckliches Ereigniß sein; Du hast jetzt den Sieg nicht mehr zu erringen, sondern er ist Dir in den Schooß geflogen. Deine Kraft ist eben in der schönsten Reife; wie viel kannst Du und wirst Du noch wirken! In dieser großartigen Thätigkeit wirst Du wohl den wirksamsten Trost finden gegen die Trübungen und Schmerzen, die des Lebens Erfahrungen auf das Herz wälzen, und die Thakraft wird immer steigen über die Melancholie. Aber der tiefste Trost bleibt doch immer die Religion, und auf diesem Gebiete kann ich mit Innigkeit Dir mich anschließen, indem ich Deinem unvergeßlichen Vater, Deinen früh verbliebenen Schwestern und dem nun auch noch hinweggenommenen biedern Duirin mit einer liebevollen Erinnerung recht oft nachblicke und für sie, obgleich sie gewiß schon alle im Himmel sind, doch noch meine schwachen Gebete darbringe, wie für meine eigenen Angehörigen. Auch an uns wird der Ruf zum Abschieden ergehen, und mir kommt meine Lebensperiode, in die ich eingetreten bin, nur noch als ein Vorplatz zum Grabe vor. Für mich verliert daher

das Irdische, soweit es nicht zum wahren Heile dient, alle Reize: *vanitas vanitatum!* Du solltest in mein Herz sehen können, mit welchem Phlegma und Ekel ich zwischen dem Flitter sitze, mit dem ich nun, wie zu einem Komödienspiel mich manchmal umgeben muß. Und die Studien selbst, die ich jetzt zu betreiben gezwungen bin, sind sie nicht eine Posse? *Ich und jus civile cum jure canonico!* Mir kommt es wie eine Ironie vor, die an mir ihren Hohn übt. Das kaiserliche Wohlwollen durfte ich nicht mit einer Beleidigung vergelten und wenigstens habe ich den Trost, daß ich durch meine Hingabe zu diesem Amte die Ersparniß eines tüchtigen Mannes veranlasse, den man sonst hätte hieher senden müssen. Ich habe nun in vielen Dingen gepfuscht: in der Kunst, im klassischen Studium, in der Philosophie, Medizin und Theologie; die juridische Pfuscheri blieb mir zum Abschlusse meines Lebens vorbehalten, und so ist mein ganzes irdisches Dasein ein vielgestaltiges Pfuscherwerk. Doch wozu diese Nachgedanken? Es geziemt sich nicht, einem Trauernden vorzujammern.

Der liebe Fürstbischof von Brixen mußte mehrere Tage das Zimmer hüten wegen einer eigenthümlichen Augenentzündung, die mich erschreckt. Die Augen waren von den anschwellenden Muskeln bedeckt und kaum mehr sichtbar. Gott sei Dank — ohne ärztliche Hülfe ist das Uebel gewichen und unser Oelsissimus fährt nun zu Besuchen und Besichtigungen in Rom um. — Welche Freude ist mir die Anwesenheit des naiven M. .! Mitten aus der Demuth seiner Frömmigkeit fahren die freimüthigsten Bemerkungen hervor, und der gute Fr. erscheint hier als der liebenswürdigste Schalk. Activ und passiv ist er der unterhaltendste Genosse an unserem Tische. (Wir speisen im Bischofshause, im Salon des Erdgeschosses.) Selbst Se. Heiligkeit hat er erheitert. Der Fürst-Bischof stellte ihn nämlich vor: Fr. leuchte vor Angst und Ehrfurcht, und die Gebärden waren eigenthümlich. Der hl. Vater sprach Tags darauf mit Msgr. Capelli über den liebenswürdigen Vescovo di Bressanone und sagte lachend: „Il monsignor Vescovo ha seco anche un buon curato Tirolese!“

Ich wünsche Dir nun, theuerster Freund, alle Tröstungen, welche der Himmel und die Erde Deinem Herzen gewäh-

ren können; ich wünsche Dir die lange Fortdauer der vollen Kraft und Gesundheit; ich wünsche Dir den reichlichsten Segen für Dein vielseitiges, höchwichtiges Wirken! . . .

Alle im Hause, die Dich kennen, bezeigen Dir ihr aufrichtiges Beileid und empfehlen sich Dir. — Jener bleiche Melancholiker aus Schlesien, der mit ganzem Herzen Dir zugethan ist, wird vermuthlich deutscher Prediger an meiner Statt. Die Rectorsstelle geht vermuthlich ganz ein, dann nämlich, wenn ich als Reggente an der Anstalt bleibe. Vale!

Rom, den 22. September 1858.

— — Neulich war nun doch wieder ein Artikel von mir in der Allgemeinen. Auf einen Wink von oben schrieb ich ihn, nämlich gegen den Marchese Bepoli in Bologna. Ich schickte den Aufsatz nach Wien mit der Bemerkung, wenn die Redaction bei ihren unvermeidlichen Rücksichten ihn nicht ungeschwächt abdrucken könne, so solle sie ihn gütigst nach Augsburg senden. Aus der „Allgemeinen“ hat nun aber die „Wiener Zeitung“ den Brief doch wieder aufgenommen, aber mit ängstlichen Auslassungen mehrerer Phrasen, die ihr zu verborgen sind. Jenen Artikel über die Badenser-Angelegenheit hat die Wiener Redaction wirklich so beschnitten, daß er mich in keine Verlegenheit mehr setzen konnte.

Du fragst mich, wie es denn mit jenen 300 fl. ergangen sei, wofür ich als Bürge eingestanden bin*). Ganz vortrefflich; die Summe wurde von Pesth aus ungesäumt ausbezahlt. Der hübsche Ungar, dem i. w. aus der Klemme geholfen, hätte mir aber doch mit zwei Zeilen noch seinen Dank ausdrücken können. Doch wer bei Gefälligkeiten und Wohlthaten noch auf Dankbarkeit rechnet, hat auf diesem Gebiete noch nicht viel Erfahrung gemacht.

Ich danke Dir für Deine Almosenier-Geschäfte. Die arme J. ! Wie bedauere ich sie ! Meine Spende hatte zugleich den Nebenzweck, die regere Theilnahme ihrer Geschwister zu wecken.

Dem B. B. R. habe ich längst geschrieben; er hat mir keine Antwort gegeben. Wahrscheinlich wird er zuerst noch die 500 fl. vertheilen, und dann erst mir Nachricht mittheilen. Vermuthlich

*) Siehe den Brief vom 21. Juli 1858.